

Offener Schreibbrief von Lizzy Hanfstengel.



No. 516. Heut will ich Ihnen die Ditehls riephote, die an unseren Tripp mit die Schidens gehappend sin.

Er hat gesagt, er deht denke, er besser deht den Ruchster emal e wenig eraus nemme, bitahs er war schuhr, dah dann auch die Schidens nit mehr so aufgeregte ware, wenn se den Bru- der nit mehr sehn dehte.

Ich kann nit dran denke, die Ditehls von die Jagd all hier zu repiete. Ich will nur sage, dah die Schidens e artig schmarte Prapposiffchen sin un wer die for dumme laufe duht, der gibt sei Geld umsonst aus.

odder zehn Meils von die Taun! Oh, ich hen e Wuth gehabt, dah ich am Liebste gealiche hatt, Roff an Natts zu nemme, for mich aus die Lumpewelt fortzuschaffe.

Yours Lizzy Hanfstengel.

Bsch. Junger Arzt: „Ich habe doch schauderhaftes Pech; gestern wurde ich zu einem reichen Herrn gerufen, der schlimm erkrankt war...“

D diese Kinder? Der kleine Hans stht mit seinem Vater und seiner Tante im Theater. Am Schluss des ersten Aktes meint der kleine Hans zur Tante: „Du klatscht ja garnicht, Tante?“

Schwiegermutter (die einen Kropf hat): „Schade, dah ich nicht mit kann auf die Hochzeitseife!“

Verchnappt. Richter (zum Zeugen): „Der Angeklagte leugnet, die Uhr gestohlen zu haben; ihn spat war es eigentlich, als Sie ihn erlappten?“

Illustrirte Lebensart. „Nein, jetzt hort aber alles auf; da mochte ich mir grad' die Paar' ausreichen!“



Gemuthlich. „Sie vouffierten wohl die Madin von meiner Braut, Vieffe?“



Bei Kaiser Wilhelm zu Tisch.

Der geheimnissvolle Zauber, der seit alten Zeit stets das Hofleben umgab, ist auch noch nicht geschwunden und hat sicher schon-manchem die Frage ersehen lassen: Wie mag es wohl bei der Mittagstafel des Kaiserpaars aussehen und zugehen?

Der Kaiser und die Kaiserin geben dem Hausmarschall, entweder aus eigener Initiative oder auf Vorschlag hin, die Namen der zu ladenden Herrschaften an. In der Kanzlei werden nun die aus Velinpapier bestehenden und mit dem Alliancwappen des Kaiserpaars geschmueten Einladungskarten fertiggestellt und den Geladenen ubermittelt.

Die geladenen Gaste werden einige Zeit vor der zur Tafel festgesetzten Stunde in den Speisesaal gefuhrt, wo sie nach der Rangordnung ihre Plaeze angewiesen erhalten und wo auch bald die geladenen Hofchargen erscheinen.

Bei allen koniglichen Tafeln werden die Hauptgerichte auf silbernen Tellern, die Zwischengerichte auf Porzellanplatten der koniglichen Berliner Manufaktur gereicht.

Bei allen koniglichen Tafeln werden die Hauptgerichte auf silbernen Tellern, die Zwischengerichte auf Porzellanplatten der koniglichen Berliner Manufaktur gereicht.

Bei allen koniglichen Tafeln werden die Hauptgerichte auf silbernen Tellern, die Zwischengerichte auf Porzellanplatten der koniglichen Berliner Manufaktur gereicht.

Bei allen koniglichen Tafeln werden die Hauptgerichte auf silbernen Tellern, die Zwischengerichte auf Porzellanplatten der koniglichen Berliner Manufaktur gereicht.

Bei allen koniglichen Tafeln werden die Hauptgerichte auf silbernen Tellern, die Zwischengerichte auf Porzellanplatten der koniglichen Berliner Manufaktur gereicht.

Wagner, Sullivan, Desibes, Menes- beer, ferner Militarmarsche sind haupt- sachlich vertreten.

Sobald nach dem Nachtsich der Kaiser erhebt, ist die Tafel beendet. Jetzt halten die Majestaten in einem Nebenraale Cercle ab und lassen sich besonders illustre Gaste durch die Hofmarschalle und Kammerherren vorstellen.

Ist der Genuss von viel Flussig- keit gesundheitsdienlich?

Ueber obige Frage herrschen nicht bloß im breiten Publikum, sondern selbst in arztlichen Kreisen aller Richtungen die verschiedensten Ansichten, die eben nur Ansichten sind, sich also nicht auf Grunde stutzen.

Schließen wir Krankheitsfalle aus, bei denen in einzelnen Fallen voruber- gehend ein Genuss von viel Flussigkeit angebracht ist und stellen wir uns auf den hygienischen also den krankheits- verhaltenden Standpunkt, so gelangen wir aus folgenden Grunde zu einer gegentheiligen Ansicht:

1. Jedermann weis, dah sich der Korper nach Genuss von Flussigkeiten des vielen Wassers entweder durch Harnlassen oder durch Schwitzen sehr schnell entledigt. Dies tatete er doch nicht, wenn ihm das viele Wasser zu- traglich ware. Wir konnen doch die ZweckmaBigkeit in der Natur nicht an- zweifeln.

2. Die Erfahrung, der Augenschein, lehrt uns, dah alle Dauertinken (nicht bloß die Biertrinker, sondern auch die Kaffeeguestern) im vorgeruickteren Alter did aufgeschwemmt und traktlos sind. Die Statistik bezieht Gast- wirthie unter allen Berufen als die kurzlebighen. Es wurde zu weit fuh- ren, es physiologisch zu begrunden, dah daran der Alkoholgenuss nicht allein die Schuld tragt.

3. Durch viel Flussigkeitengenuss wird das Blut in seinem Quantum be- deutend vermehrt, dadurch also das Herz als Druck- und Saugpumpe und die Nieren als Filtrierapparate mit ungewohnt hoher Arbeit belastet. Dauert diese Belastung langere Zeit, so ermuden vornehmlich diese beiden Or- gane, konnen ihre Arbeit nicht mehr vollstandig leisten, so dah bei den inni- gen Beziehungen aller Organe unter- einander und bei unvollstandig gerei- nigtem Blut zunachst eine allgemeine Unordnung in der ganzen Detonomie des Organismus eintritt und spater das am schwachsten angelegte Organ erliegt, d. h. krank wird. Es konnen also alle moglichen Stoffwechselfran- kheiten aus zu vielem bauenden Flu- sigkeitengenuss entstehen.

4. Die Untersuchungen der wasserigen Ausscheidungen durch die Nieren lehren uns, dah gerade die allerhad- lichsten Gifte, die darin als Saug am Boden erscheinen, im Wasser gar nicht bzw. sehr schwer, ungenahr so wie Zie- gelmehl, und im Harn nur dann zum Theil loslich sind, also zur Ausscheidung gelangen konnen, wenn dieser nicht zu viel Wasser enthalt, oder mit anderen Worten: ein und dieselbe Person schei- det in 24 Stunden um so mehr Gifte aus, je weniger Flussigkeit sie vorher genossen hat.

Flussigkeitbedurfnis haben, so liegt das an zu gewurzreicher Diat. Wir trinken fast alle weit uiber die Sit- lung des Durstgefuhles hinaus, ebenso wie wir uiber das Sattigungsbedurfnis hinaus essen.

Der gesundheitsdienliche Flussig- keitengenuss fur noch nicht Erkrankte liegt zwischen der Schrothfischen Troden- stoff und der uns angewohneten, uns als nothig erscheinenden Diat.

Wissen die Pflanzen wenn der Fruhling kommt?

Nach dem Volksglauben wissen die Pflanzen, ob sie noch Froste zu furch- ten haben, dah demgemah ein fruhes Knospen auch den entgultigen Einzug des Fruhlings bedeute. Die Gelehr- ten hinwegwiderum sagen, dah die Blum- en, sobald es warm genug fur sie ist, wenn dies richtig ist, dann ist es sonderbar, dah wir in unseren Garten und auf unseren Feldern nicht weit mehr unter Frostschaden zu leiden ha- ben, als es in Wirklichkeit der Fall ist.

Es gibt nicht nur Menschen, son- dern auch Thiere u. Pflanzen, die fur die Schwankungen des Thermometers auferst empfindlich sind. Der Embryo im Ei des Maulbeerspinners bleibt lebendig, aber regungslos, solange die Temperatur seiner Umgebung nicht uiber 20 Grad Celsius steigt. Ge- schlecht dies, so beginnt er, sich zu ent- wickeln, und wenn es 25 Grad warm wird, so schlupft das Raupchen aus dem Ei. Die Reime der Maiblumen lassen sich beliebig lange ohne Veran- derung auf Eis aufbewahren, begin- nen aber zu treiben und zu bluhlen, so- bald man ihnen die nothige Warme zu- fuhrt, ganz gleich, in welcher Jahres- zeit dies geschehen mag. Das ist der Grund, weshalb man heutzutage Ma- blumen zu jeglicher Jahreszeit in den Blumenladen kaufen kann. Aber es gibt taum andere Pflanzen, welche sich in ahnlicher Weise ganz nach Be- lieben „antreiben“ lassen. Seit einer Reihe von Jahren sieht man in den Blumenladen im Februar und Marz schon Baumchen von „getriebenem“ Flieder, der in unseren Garten doch erst Ende Mai oder Anfang Juni bluhet. Warme allein genugt nicht, un- seren guten, alten Flieder zu der Thoret einer betartigen Verfruh- lung seiner Blutte zu verleiten. Wie die Menschen, so macht auch der Fli- eder solche dummen Streiche bloß, wenn er berauscht ist. Tatsachlich laßt der Flieder bloß dann sich an- treiben, wenn man ihn vorher eine Zeitlang in einen mit Aetherdampfen gefullten Kasten einsperrt. Er wird dann so tonfus, dah er Ofen fur Pfingsten halt und im Marz die Blui- ten entfaltet, die fur den Juni vorge- bildet waren. Gemuthlich bezahlt er den fluchtigen Kauf mit dem Leben.

Der verstorbene Baron von Roth- schild in Wien legte sich einen beruhm- ten Garten mit vielen Gewachshausern an, in welchem alle moglichen Obst- baume in solcher Weise gezogen wer- den sollten, dah man zu jeder Jahres- zeit reife Fruchte jeglicher Art sollte ernten konnen. Dieses Ziel ist nur theilweise erreicht worden, der Einfluß der Jahreszeit blieb und ließ sich nicht vollstandig verwirken. Auch die Thal- sache, dah wir heutzutage eigentlich jedes Gemuse und jede Frucht zu jeder Jahreszeit erhalten konnen, verdanken wir nicht so sehr der Entwicklung der gartnerischen Treibkunst wie der Ent- wicklung des Weltverkehrs. Die Tem- peratur allein ist also fur das Wachst- hum der Pflanzen nicht maßgebend.

Carnegie meint, dah er seine Er- folge den Bickern zu danken habe. Den Bankuchern wahrscheintlich.

Die Erhaltung der Niagarafalle.

Wie aus Ottawa gemeldet wird, soll die kanadische Regierung beschlos- sen haben, den Wasserweg-Vertrag zwischen Kanada und den Ver. Staa- ten, uiber den schon seit Mitte 1908 berathen wird, in der Fassung, wie er im vorigen Jahre vom Bundesenat amendirt wurde, gutzuheisen. Als der wichtigste Abschnitt des Vertrages werden die Bestimmungen bezuglich der Niagarafalle betrachtet, worin festgesetzt wird, dah um die landschaft- lich, Schonheit der Falle und ihrer Umgebung zu erhalten, nicht mehr als ein Viertel der auf uiber 200,000 Ru- biffuß per Sek. gefallenen Wasser- menge, die uiber die Falle geht, behufs Kraftzeugung abgeleitet werden darf, und das Maximal-Quantum auf 20,000 Rubiffuß per Sekunde fur die amerikanische und 36,000 Rubiffuß fur die kanadische Seite beschrant wird. Da die bestehenden Kraftanla- gen bereits auf Benutzung von 54,- 500 Rubiffuß die Sekunde eingerichtet sind, ist nur noch eine geringe Vergrö- ãerung gestattet. Im ganzen schafft der Vertrag eine gerechte Grundlage zur Sicherung der Schifffahrts-Inter- essen auf den grohen Seen und an- deren fur beide Lander in Betracht to- menden Gewassern, er gewahrt der Schifffahrt beider Lander die freie Be- nutzung aller Kanale zwischen solchen Gewassern, enthalt Bestimmungen im Interesse der Erhaltung fur die Schiff- fahrt genuegender Wassermenge in den zwischenstaatlichen Wasserstraßen und sieht schiedsgerichtliche Beilegung aller sich kuenftig etwa ergebenden Streit- fragen und Meinungsverschiedenheiten durch eine aus drei Amerikanern und drei Kanadiern gebildete ständige Kommission vor.

Wissen die Pflanzen wenn der Fruhling kommt?

Nach dem Volksglauben wissen die Pflanzen, ob sie noch Froste zu furch- ten haben, dah demgemah ein fruhes Knospen auch den entgultigen Einzug des Fruhlings bedeute. Die Gelehr- ten hinwegwiderum sagen, dah die Blum- en, sobald es warm genug fur sie ist, wenn dies richtig ist, dann ist es sonderbar, dah wir in unseren Garten und auf unseren Feldern nicht weit mehr unter Frostschaden zu leiden ha- ben, als es in Wirklichkeit der Fall ist.



„Ganz einfach, Laß dir oben im Wirtshaus ein Bechlein geben.“

Widerstandnis. Kellnerin (zu einem Fremden): „Wunschen der Herr zu speisen?“

Bevorat. Junge Hausfrau (die eine etwas bejahrte Kodin engagirt): „Ich seze naturlich voraus, dah sie mit der Zeit fortgeschritten sind... nicht etwa, dah Sie mir gar zu altmodisch tochen!“

Kindermund. Tante: „Sieh mal, Mariechen, was uns der Storch fur ein fuhes kleines Madchen gebracht hat!“

Die kleine Marie: „Ach, wie reizend! Wann hast Du denn das Kind bekommen, Tante?“

Tante: „Gestern Nacht halb drei Uhr.“

Die kleine Marie: „Ach, waret Ihr denn da noch auf?“

Im zoologischen Garten.



Bonne: „Sieh mal Kurichen, was dieser Tiger fur ungewohnlich breite Streifen hat.“